

Christian Gottfried Mantzel

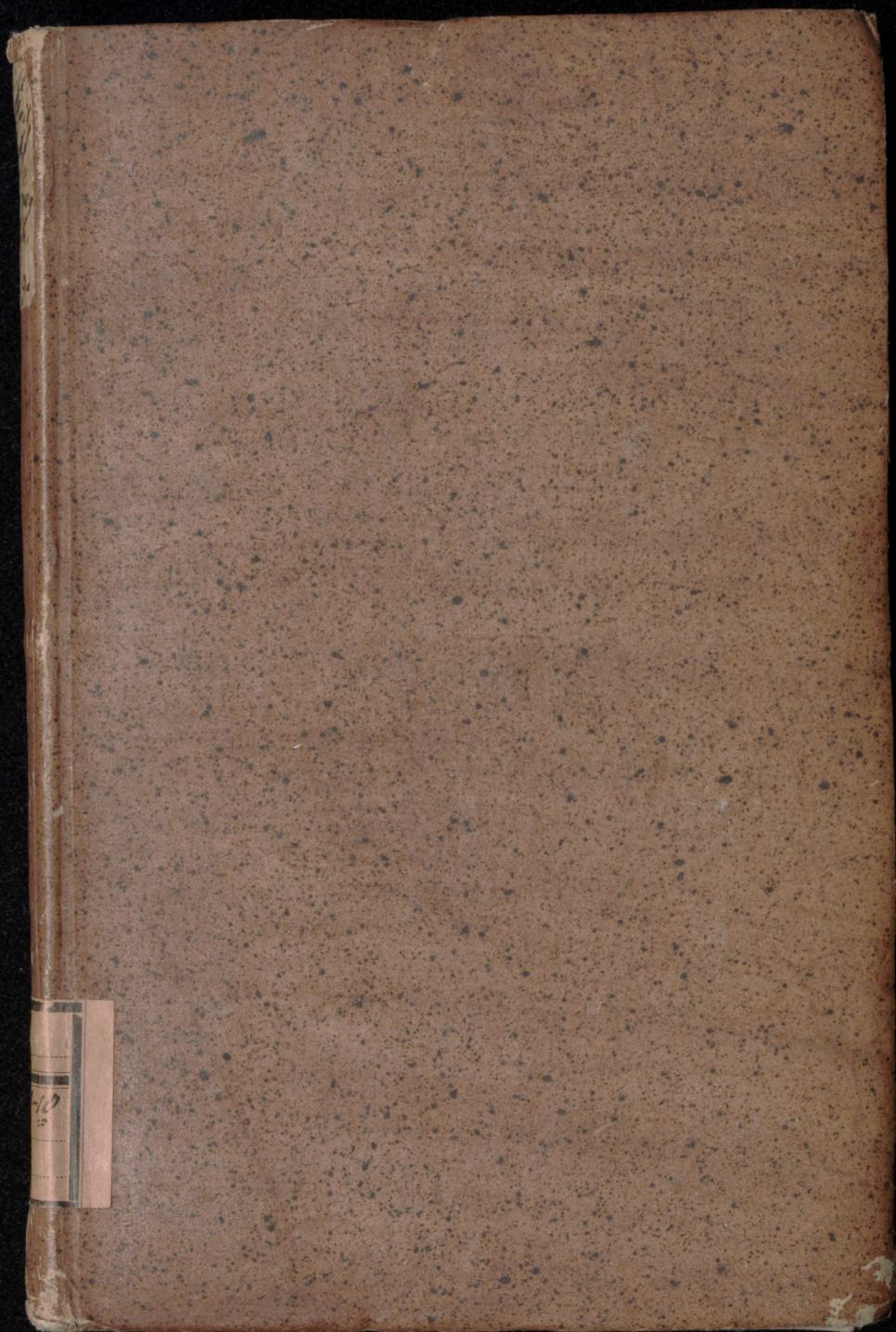
**Gedächtnisspredigt auf den wayland Durchlachtigsten Herzog und Herrn, Herrn  
Friederich, regierenden Herzog zu Mecklenburg ... den 12ten Jun. 1785 über 2.  
Tim. IV, 7. 8. ... gehalten**

Schwerin: Bärensprung, 1785

<http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn828799806>

Druck Freier  Zugang







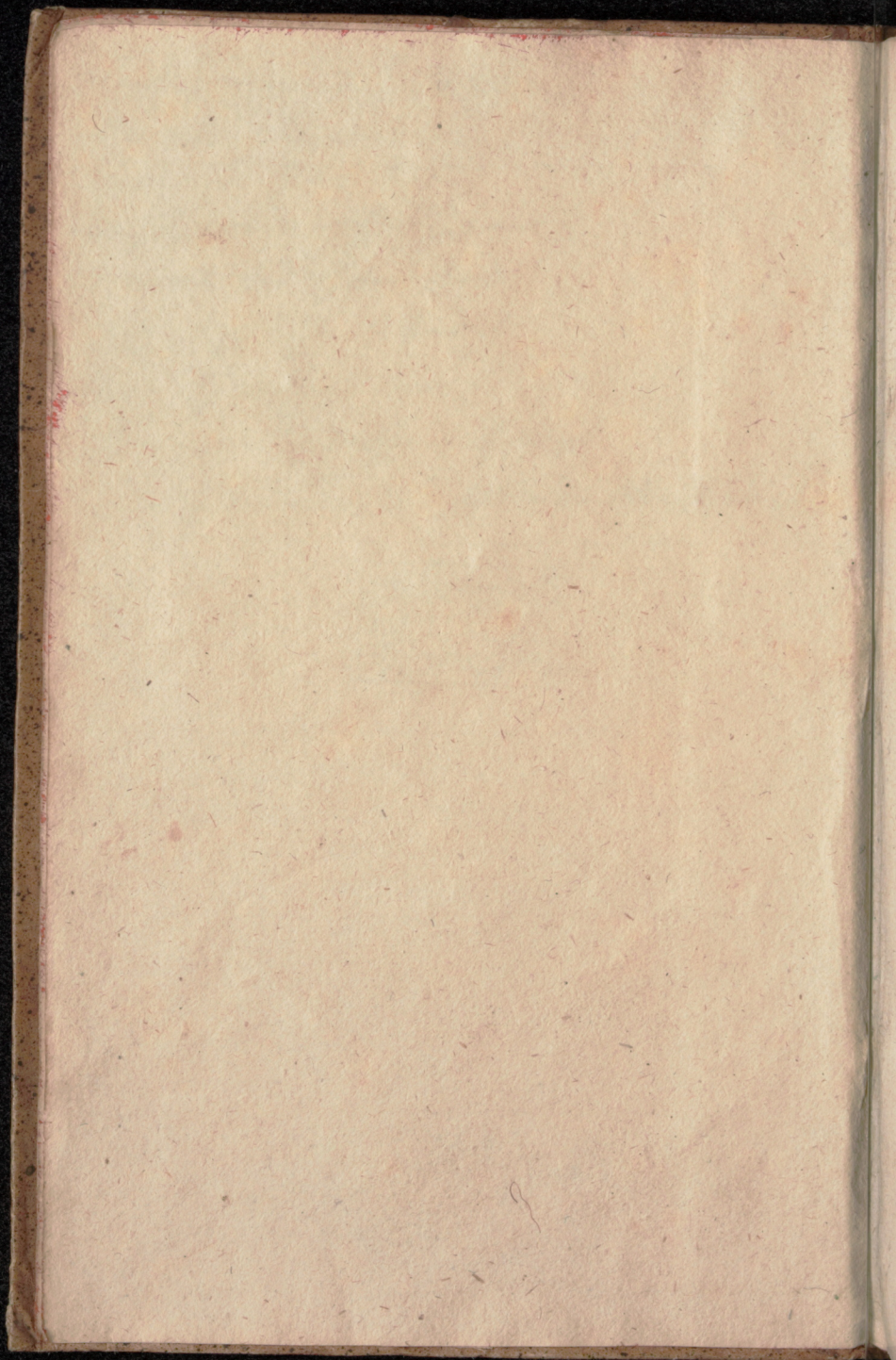
1. Eiferis Trauer: in Lab: 4nde s.
2. Roemberg Carstake s.
3. Groth Gedächtnis Fandig
4. Die Lohr würde wasser/Lohr s.
5. Madzel Gedächtnis Fandig s.
6. Nitzze Gedächtnis Fandig
7. Fring Gedächtnis 4nde s.
8. Beckmann Gedächtnis Fandig
9. Brückfelling des Cap jitz gedächtnis Fandig

Mk - 1913/1<sup>1-10</sup>











Gedächtnißpredigt

auf den

wanland Durchlauchtigsten Herzog und Herrn,

H e r r n

F r i e d e r i c h,

regierenden Herzog zu Mecklenburg &c.

den 12ten Jun. 1785.

über 2. Tim. IV. 7. 8.

auf

Höchsten Befehl Sr. jetzt regierenden

Herzogl. Durchl.

gehalten

von

Christian Gottfried Mangel,

Prediger zu Ruppentin und Plauerhagen.



Schwerin,

gedruckt und zu haben bey W. Bärensprung,

Herzogl. Hofbuchdrucker.



2

1810

Wiederholte Erwähnung des Jahres

1810

1810 1810 1810 1810

Wiederholte Erwähnung des Jahres

1810

1810

1810

Wiederholte Erwähnung des Jahres

1810

1810

Wiederholte Erwähnung des Jahres

1810

Wiederholte Erwähnung des Jahres

1810





## Gebet.

Er senke Sein Haupt! Der beste Fürst  
sah plötzlich Seinen Todesengel kommen;  
Er aber freute Sich, daß nun  
die Zeit erschien, da Er entnommen,  
so ohne allen Schmerz entnommen ward  
der ird'schen Krone Last, der Erde Kummer,  
und freudig gab Er Gott den Geist zurück,  
und freudig schlies Er ein des Todes Schlummer.  
Dank dir, o Gott, du auch der Fürsten Vater,  
daß du Ihm gabst der hohen Jugend Lohn,  
und Ihm nach gut gekämpften Kämpfe  
die Ruhe schenkest und die Siegerkrön',  
daß du nach herrlich hier vollend'tem Lauf  
Ihn nimmst in der Gerechten Wohnsitz auf.  
Bei Welt und Nachwelt aber laß im Segen  
des Guten Friederich's Gedächtniß seyn.  
Laß wandeln alle uns auf Seinen Wegen  
dem Himmel zu; dieß wird allein  
Lohn Ihm für Seine Treue seyn,  
und Dankbarkeit für Seine Mühe, die  
Er unverdrossen Sich gab, daß Er uns, seine Kinder,  
dem Himmelreich erziehe.  
Dafür — sprich selbst dazu, o Herr, ein Ja und Amen —  
blich' ewig unter uns des Besten Fürsten Namen.  
Amen.



## V o r r e d e.

**I**hr habt schon, theuresten Freunde, alle den tödtlichen heute vor sieben Wochen immer noch zu zeitig erfolgten Hintritt unsers Landesvaters, durch Dessen sanfte Regierung unser Land neun und zwanzig Jahre hindurch beglückt gewesen ist, vernommen. Denn ehe es uns noch der dumpfe Trauertou der Glocken verkündigte, wimmerte es schon allenthalben aus Pallästen und aus Hütten heraus: Unsers Herzens Freude hat ein Ende, unser Reigen ist in Wehklagen verwandelt worden, denn ach! der Beste! ach! unser Vater ist nicht mehr! Schon oft hab' ich seit dem traurigen Tage, da Er Sein Haupt neigte und starb, in besondern Unterredungen bey unsern Zusammenkünften Gelegenheit genommen, euch die ganze Größe des erlittenen Verlustes vorstellig zu machen, und euch nicht allein zum Nachdenken über denselben, sondern auch zur beständigen Erinnerung an Höchstdesselben weise Regierung und an alle von Ihm uns erzeugten Wohlthaten zu ermuntern. Heute nun soll ich dies öffentlich von dieser Stelle thun. So will es unser jetzt regierende Durchlauchtigste Fürst und Herr, den Gott segne und erhalte, und der allein im Stande ist, uns unsern Verlust minder fühlbar zu machen. Er sucht Trost in der preiswürdigen Anordnung, alle Seine Unterthanen durch ihre Lehrer an dem heutigen Tage an ihren verewigten Vater erinnern zu lassen. Friedrich soll — dies ist das Ziel,   
welk



welches unser Durchlauchtigste Beherrscher durch dieses traurigfeierlichen Tages Anordnung erreichen will — Friedrich soll beständig in den Herzen Seiner Unterthanen fortleben; die, die jetzt noch Kinder sind, sollen noch einst als Greise ihren Enkeln vom Herzog Friedrich, von Dessen weisen Regierung und von der Feier Seines Gedächtnisses erzählen. Und dies wird zuverlässig geschehen. Denn so ein Tag, wie der heutige, vergift sich nicht. Selbst tröstlich und schmerzerleichternd ist es, sagen zu können: ich durste meine Betrübniß nicht verschweigen, meine Thränen nicht verbergen, sondern mir ward Gelegenheit gegeben, selbst im Angesicht meiner Mitbrüder jene an den Tag zu legen und diese fließen zu lassen. Ja selbst, wenn dieser hohe Befehl nicht wäre gegeben worden, so würde ich — denn auch ich finde Trost darinn, mit euch, meine Geliebten, von diesem betrübten Abschiede mich zu unterhalten — doch Gelegenheit gesucht haben, euch öffentlich an Friederich den Guten zu erinnern. Ich nenne Ihn Friederich den Guten, und werde Ihn nie anders nennen, denn ich glaube, daß dies Wort alles das ausdrückt, was Friederich uns war, und daß es mehr sagen will, als wenn ich Ihn allein den Frommen, oder den Weisen, oder den Wohlthätigen, oder den Gerechten nannte, denn diese Eigenschaften alle, und was sich sonst Lobenswürdiges an einem Fürsten denken läßt, begreift das einzige Wort Gut in sich. Und



**Friederich** war **gut**. Warlich, der größte Lobspruch, den man Fürsten beylegen kann, Fürsten, die so viele Hindernisse zu überwinden haben, um gut zu werden, mehr, weit mehr Hindernisse, als einem von uns aufstößen, wenn wir den Weg nach diesem Ziel hin betreten; Hindernisse, die ihren oft von Schmeichlern, von falschen Freunden, von den Gütern und Vorzügen dieses Lebens, von den Freuden dieser Welt, und was dergleichen mehr ist, in den Weg gelegt werden. Aber **Friederich**, unser verewigte Fürst, überwand alle diese Hindernisse. Er war **gut**. Dieß beweist Seine ungeschminkte, ungeheuchelte, wahre Gottesfurcht und Frömmigkeit. Er war **gut**. Hievon zeugt Seine immer gleiche Aufmerksamkeit auf Bekümmerte und Nothleidende. Er war **gut**. So sprechen aus Einem Munde alle die Tausende, denen Er half. Er war **gut**. Dessen ist Seine Sorgfalt für Erhaltung der reinen Lehre, für Gottesdienst, Kirchen und Schulen Zeuge. Ja, ihr Plauerhäger, auch ihr müßt Ihm in Rücksicht hierauf eben dieß Zeugniß geben; denn auch diese eure Kirche hat Er euch erbauet. O wir glaubten es nicht, da wir am vierten Trinitatissonntage vorigen Jahrs, am Einweihungstage unsrer Kirche, Ihm durch Freudenthränen für diese Wohlthat ein Dankopfer brachten, wir glaubtens nicht, daß wir schon in diesem Jahr am dritten Trinitatissonntage hier Seine Trennung von uns beweinen sollten. Er war **gut**. Dieß verkündigen die vielen weisen, wohlthätigen Verordnungen, die in dem beglück-

ten



ten Zeitraum von fast dreißig Jahren in unserm Vaterlande ergangen sind. Er war **gut**. Hievon belehrt uns **Seine Wahrheits- und Gerechtigkeitsliebe**, **Sein Eifer**, gute und ihren Mitbrüdern nützliche Menschen zu belohnen, **Seine Gottähnliche Nachsicht** gegen Irrende und Serrauhelnde, und **Seine** immer menschlich bleibenden Bestrafung grober Verbrecher, die entweder durch Güte nicht mehr gebessert werden konnten, oder deren Vergehen von der Art war, daß das Wohl des Ganzen Bestrafung derselben heischte. — Der Lobredner dieses oder jenes Sterblichen kommt sehr leicht in den Fall, Schmeichler zu werden; aber bei unserm hochseligen Fürsten kann man gar nicht in diesen Fall kommen, denn blos wahre Erzählung **Seiner** Lebens- und Regierungs-Geschichte wird am Ende immer Lob werden. So wie **Friedrich** unter allen Mecklenburgern der Erste der Geburt und dem Stande nach war, so war **Er** auch der Erste unter allen in allen möglichen Arten von Tugenden. Gerechtigkeit war **Sein** Gewand, in dem **Er** prangte, Wahrheit **Sein** Kleid, mit dem **Er** angethan, und Frömmigkeit **Sein** Hauptschmuck, mit dem **Er** geziert war. Wir werden hievon noch mehr überzeugt werden in dem Verfolg meiner Rede, wozu wir uns aber zuvor den Geist Gottes erbitten wollen im

B. II.

II 4

Text.



## T e r t.

2 Timoth. IV. v. 7. 8.

Ich habe einen guten Kampf gekämpft, ich habe den Lauf vollendet, ich habe Glauben gehalten. Hinfort ist mir bezeuget die Krone der Gerechtigkeit, welche mir der Herr an jenem Tage, der gerechte Richter, geben wird; nicht mir aber allein, sondern auch allen, die seine Erscheinung lieb haben.

Diese verlesene Worte, theuersten Freunde, sind eigentlich der Siegesgesang des Apostels Paulus, dieses wahren und rechtschaffenen Verehrers Jesu, dieses Nachfolgers seiner Tugenden, dieses standhaften Bekenners seiner Lehre, am Ende seines Lebens. Wahr, in dem genauesten Verstande aller in dem Tert stehender Worte genommen, wahr war dieses Triumphslied in dem Munde des Apostels, daß er in seiner Gefangenschaft, in welcher er sich eben damals befand, in seinen Ketten und Banden, da der Tod ihm bevorstand, anstimmte. Denn er hatte allerdings die Zeit seiner irdischen Wahlfahrt hindurch einen guten Kampf gekämpft, er hatte den Lauf vollendet, den er begonnen hatte, er hatte Glauben gehalten, und nach geendigter Prüfungszeit ward ihm denn auch die Krone der Gerechtigkeit beigelegt,



legt, auf die er sich schon hier im Geiste freute, und durch deren Betrachtung er stark genug gemacht wurde, alles das zu überwinden, was ihm in der Erlangung derselben hinderlich sein wollte. An alles Ueberwindne denkend, und an alles was nach diesem Leben auf ihn wartete, dachte er nicht traurig an seine Bande, nicht verzagt und Kleinmüthig an sein gewaltthätiges und schreckliches Ende, dessen er sich täglich vermuthete, wie er selbst eingestehet, da er kurz vor jenem Ausruf (v. 6.) schreibt: ich werde schon geopfert, und die Zeit meines Abscheidens ist vorhanden. Er dachte nicht mit Unwillen an die vielen sauren Tritte, die er in diesem Leben gethan hatte, nicht murrend an die Hindernisse, die sich seinen Bemühungen allenthalben entgegensetzten, sondern er freute sich, daß er nun endlich das Ziel, nach dem er hinstrebte, erreichen sollte. Nun fühlte er sich schon hier in seinen Banden, in den Stunden des tiefsten Kammers, selig. Der Gedanke: mir wird die Krone der Gerechtigkeit bengelegt werden, die der Herr, der gerechte Richter, mir und allen Gläubigen ertheilen wird, machte ihn alles Ungemach vergessen, waffnete ihn gegen Trostlosigkeit, die jeden andern in Paulus Umständen ohne Paulus Geist hätte ergreifen müssen.

Was wars aber für ein Kampf, den Paulus gekämpft hatte? Der Kampf wider die Sünde, wider seine innere Begierden, wider die Anläufe des Widersachers alles Guten, wider gottlose Menschen. Gewiß ein harter Kampf, in welchem er leicht hätte unterliegen können; hart, man



mag die Macht, hart, man mag die Anzahl seiner Gegner betrachten. Mehr als eine Reizung zur Sünde hatte er zu überwinden, namentlich den Verfolgungsgeist, diese Geburt der Hölle, den unbedachtsamen Eifer für seine väterliche Religion, und die blinde Anhänglichkeit an alle die Irrthümer und Vorurtheile, in welchen er erzogen war. Folgte er diesem Eifer und was derselbe ihm eintrug, so warteten sein äußerliche Ehre und hohes Ansehen bei den Menschen, wie er hievon die Erfahrung machte, da er anfänglich die unglückliche Wahl traf, sich von demselben hinreißen zu lassen. Vessiegte er ihn aber, und folgte er den herrlichen Grundsätzen der Lehre Jesu, so erwarteten ihn Verfolgung, Schmach, Schande, eine lästige unfrühe Lebensart, Gefängniß, Bande und endlich ein gewaltsamer Tod. Aber er that Verzicht auf alle Ehrenstellen der Welt, und wollte lieber mit seinem Heiland Trübsal erdulden, als daß er als einer erfunden würde, der wider sein besser Wissen und Gewissen gegen Gott stritte. Zwar waren noch oft hernach seine Leidenschaften heftig genug, daß er selbst bekennen mußte (Röm. 7, 15.) ich thue nicht, was ich will, sondern was ich hasse, das thue ich. Aber endlich war die Gnade Gottes doch mächtiger in seiner Seele, und er erlangte den Trost, daß Gott selbst zu ihm sprach: laß dir an meiner Gnade genügen, denn meine Kraft ist in den Schwachen mächtig (2 Kor. 12, 9.) — Und setzte der Fürst dieser Welt selbst dem Anfänger und Vollender unsers Glaubens zu und suchte ihn zur Sünde zu reizen, wie



wie viel mehr wird er wol nicht den Gliedern des  
 selben, wie viel mehr also nicht auch einem Pau-  
 lus, der so viele Menschen seiner Herrschaft durch  
 seine Predigten und Lehren entzog, zugefekt haben,  
 um ihn zu allerley Lastern und Irthümern zu ver-  
 führen; — er zielt darauf in einigen Stellen seiner  
 Briefe, und vielleicht namentlich 2 Kor. 12, 7. —  
 allein auch diese Anfälle besiegte er durch die Kraft  
 Gottes, die in ihm wohnte, und auch deshalb  
 konnte er sagen (2 Kor. 12, 10.): wenn ich  
 schwach bin, so bin ich stark. Endlich wie vieles  
 hatte er nicht von den Menschen zu erdulden, die  
 ihn entweder verfolgten, oder versühren wolten zur  
 Rückkehr zu den Irthümern, denen er abgesagt  
 hatte, oder die ihm das Leben auf andere Weise,  
 durch Untreue gegen ihn, durch Verläugnung Je-  
 su, durch Laulichkeit im Christenthum sauer ge-  
 nug zu machen suchten, wie er denn in diesem  
 Brief an den Timotheus in eben dem Kapitel,  
 woraus unsre Textesworte genommen sind, sich  
 über einige dergleichen Menschen beklagt. — Dieß  
 alles aber mogte ihn nicht überwältigen, sondern  
 er kämpfte einen guten Kampf, und vollendete mu-  
 thig seinen Lauf, den er einmal begonnen hatte,  
 den Lauf in der Frömmigkeit zur seligen Ewigkeit.  
 Nichts konnte ihn aufhalten in diesem Lauf, nicht  
 Anlockungen der Welt, nicht ihre Drohungen.  
 Sein Ziel, das er zu erreichen sich vorgesetzt hatte,  
 war die Beförderung der Ehre Gottes, die Aus-  
 breitung der Lehre Jesu, die größere Heiligung  
 seines eigenen Herzens, und endlich des Glaubens  
 Ende, nemlich der Seelen Seligkeit. Diese Stücke  
 waren



waren es, die alle seine Arbeiten und Bemühungen leiteten. Was dazu beitragen konnte, das unternahm er willig und freudig; was damit nicht bestehen konnte, das vermied er. Bei solchem innigen Bestreben konnte es denn nun nicht fehlen, er mußte endlich das vollenden, was er wollte, mußte die Ehre Gottes befördern, mußte Jesu Namen ausbreiten, mußte immer frommer, weiser, heiliger werden, mußte endlich das Kleinod erlangen nach dem er jagte. Denn er trat diesen seinen Lauf nicht an auf seine eigne Kräfte sondern seinem Geständniß nach, da er schreibt: ich habe Glauben gehalten, im Vertrauen auf den Gott, der da mächtig ist, in Zuversicht auf den Beistand seines Erlösers, der ihm selbst von der Finsterniß zum Licht gerufen und befohlen hatte, jenen Lauf anzutreten. Und dies Vertrauen behielt er unter den mißlichsten Umständen, behielt er, da sich alles gegen seine Bemühungen vereinigete, da Kaiser, Könige, Fürsten, Obersten im Volk, Phariseer und Schriftgelehrte gegen ihn auftraten und arbeiteten.

Aber dafür ward ihm denn endlich auch zum Lohn die den Gerechten bestimmte Krone, das Glück der ewigen Seligkeit, wo kein Leid ihn mehr treffen, kein Kummer ihn mehr niederdrücken, kein Neid und Haß ihn mehr verfolgen konnte. Schon hier empfand er diesen Vor-schmack des Himmels, so daß er voll Entzücken ohne Zweifel und Bangigkeit ausrufen konnte: ich habe einen guten Kampf gekämpft — hinfort wird mir beigelegt die Krone der Gerechtigkeit —.

Was



Was ich bisher von Paulus gesagt habe, das wünsche ich, als die Lebensgeschichte jedes Menschen ansehen zu können, wünschte, von Jedem den Ausruf am Ende seiner Tage zu hören: ich habe einen guten Kampf gekämpft, ich habe den Lauf vollendet, ich habe Glauben gehalten. Ach kein Vergnügen der Welt kann mit dem Entzücken verglichen werden, welches einen begeistert, wenn man am Sterbebette eines Christen sich befindet, und man hört ihn die Geschichte seines Kampfs wider die Sünde und ihre Reizungen, wider die innern Begierden und wider die Versuchungen der Welt erzählen; man hört ihn denn endlich mit dem Ton, der da verkündigt, daß es nicht Heucheleien, sondern Vorgefühl von Himmelsfreuden und von Seligkeit ist, gestehn: ich habe einen guten Kampf gekämpft. O mir und gewiß auch schon manchem unter euch ist bisweilen das Glück geworden, dergleichen rührende Ausstritte anzusehn, dergleichen Worte aus dem Munde des sterbenden Christen anzuhören. Ach, möchte ich Jedesmal, wenn ich vor euren Sterbebetten erscheine, dergleichen Glaubensfreudigkeit sehen, dergleichen hohen Siegesgesang hören! Um ihn einmal am Ende unsrer Tage anstimmen zu können, da belohnt sich doch wol der Mühe, sich hier in der Welt keinen Kampf verdriessen zu lassen, muthig den Lauf in der Frömmigkeit zur Ewigkeit anzutreten, und ein festes, felsenfestes Vertrauen auf Gott und seinen Erlöser zu setzen. Laßt uns also stets die gegenwärtige Welt als einen Kampfplatz ansehen, auf welchem wir nach demjenigen ringen müssen,





müssen, was in der Ewigkeit einst unsre Seligkeit ausmachen wird. Bei dem Genuß des irdischen Lebens sei's uns immer gegenwärtig, daß das himmlische Leben eine Folge von diesem ist. Unser Beruf und Stand in der Welt, er sei, welcher er wolle, sei uns Gelegenheit und Ermunterung, uns in denjenigen Tugenden zu üben, durch welche Gott verherrlicht und das Beste unsrer Nebenmenschen befördert werden könne. Und je kürzer unser Aufenthalt auf der Erde ist, desto eilfertiger laßt uns sein, gut zu kämpfen, Glauben zu halten, früh den Lauf zu beginnen und ihn wohl zu vollenden. So kommen wir durch Zubereitung zur Vollendung, durch Übung zur Vollkommenheit, durch Prüfung zur Vergeltung, durch Kampf zum Siege.

So kam auch **Friedrich der Gute**, der Vater Seines Vaterlandes, der Liebende, der Vielgeliebte, so kam auch **Er** durch Kampf zum Siege! Dieß beweist Sein eigener selbstgewählter Wahlspruch, dessen **Er** Sich zu bedienen pflegte: **Durch Widerwärtigkeit zur Herrlichkeit**, oder, wie man ihn mit den Worten unsers Textes sehr schicklich ausdrücken kann: ich habe einen guten Kampf gekämpft — hinfort wird mir beigelegt die Krone der Gerechtigkeit. Lasset es euch aber nicht befremden, lieben Freunde, daß ich sage: **Er** habe auch gekämpft. **Er** hat es allerdings gethan, ob **Er** gleich ein Fürst war. Auch der Fürst ist unvermeidlichen Kämpfen und Widerwärtigkeiten so gut, als sein geringster Unterthan, ausgesetzt und unterworfen. Auch unser verewigte Vater mußte



mußte ja wol allerdings kämpfen gegen die Sünde, um so viel eifriger und anhaltender kämpfen, da die Reizungen zu derselben so stark waren, Reizungen, durch die sich so viele bethören und hinreißen lassen, dergleichen sind: hohe Geburt, große Reichthümer, ein erhabener Rang unter den Großen dieser Erde, Pracht und Wolleben. Aber **Friedrich** ließ von allen diesen Reizungen **Sich** nicht hinreißen. **Seine** Ehre suchte **Er** darin, daß **Er** that den Willen des, der **Ihn** auf den erhabenen Posten, zum Glück **Seiner** Völker, hingestellt hatte. **Sein** Vergnügen suchte **Er** nicht in Pracht, sondern im Streben nach immer größerer Heiligung **Seines** Herzens, um des Glaubens Ende, der Seelen Seligkeit, davon zu tragen. Darum begann **Er** so früh schon den schönen Lauf in der Ausübung der Lehre Jesu, darum war **Sein** Glaube, **Seine** Zuversicht an Gott und **Seinen** Erlöser so lebendig. Darum war **Er** so bescheiden und demüthig, welches man, wenn mans auch sonst nicht mußte, allein schon an der Inschrift auf der Jesu Christo zu Ehren von **Ihm** erbaueten Kirche in **Seinem** Ludwigsplatz bemerken kann, in welcher **Er** **Sich** **Selbst** den großen Sünder nennt.

Nach **Er** mußte, gleich einem Paulus, kämpfen mit mancherlei Widerwärtigkeiten dieses Lebens. Um euch davon zu überzeugen, will ich euch nur einige dergleichen nennen. — Noch in **Seinen** blühenden männlichen Jahren schickte **Ihm** Gott eine harte Krankheit des Körpers zu, die leicht **Seinen** Geist hätte muthlos machen und



und zur Erde herabziehen können, aber sie diente Ihm dazu, daß Er Seinen Geist nur immer mehr himmelan erhob, daß Er dachte: die Leiden dieser Zeit sind nicht werth der großen Herrlichkeit, die an uns soll offenbart werden. Dieß bewog Ihn, immer mehr und öfter die große Wahrheit zu überlegen: Unser Wandel ist im Himmel und hier sind wir nur Pilgrimme. — Zu den Zeiten jenes Krieges, dessen noch sehr viele unter euch sich erinnern werden, von dem auch unser Land heimgesucht ward, wie mußte da wol nicht Sein liebevolles Herz bluten, das immer von Bestreben nach der Wolsfahrt Seiner Unterthanen und nach ihrer Sicherheit überfloß, Sein Herz, das alle gerne glücklich machen wollte, und nun doch manchen unglücklich sehn mußte. — Da jene Seuche, die unsre Heerden aufrieb, die noch oft dem Landmann Jären auspreßt, die manchen Begüterten arm machte, zu wiederholten Malen in unserm Vaterlande wütheten; welch ein Leiden war dieß nicht für Ihn, für Ihn, der immer das Glück Seiner Unterthanen für Sein Glück, ihr Unglück für Sein eignes zu halten gewohnt war. — Ja selbst wider wie manches Vorurtheil, das Kurzsicht, Mißverstand und Leichtsinn verbreitete, das so manche Seiner heilsamen Verordnungen verkennend machte, mußte Er kämpfen! Alle diese Vorfälle hätten bei minder muthigem Kampfe Ihn sehr leicht niederschlagen und besiegen können. Allein Sein Vertrauen auf den Gott, der da mächtig ist, ward belohnt durch Beistand von oben herab, und endlich gieng Sein



Sein Wahlspruch in Erfüllung: durch Widerwärtigkeit zur Herrlichkeit. Und sah Er nun am Ende Seiner Tage auf Seine ganze Wallfahrt zurück, so konnte Er wahrhaftig mit Paulus sagen: ich habe einen guten Kampf gekämpft, ich habe den Lauf vollendet, ich habe Glauben gehalten. Hinfort ist mir bengelegt die Krone der Gerechtigkeit, welche mir der Herr an jenem Tage, der gerechte Richter, geben wird; nicht mir aber allein, sondern auch allen, die seine Erscheinung lieb haben. Ja, Freunde, das war immer Sein heissester Wunsch, das das große Ziel, welches Er erreichen wollte, und wesswegen allein vielleicht Sein Thron Ihm lieb war, alle Seine Unterthanen auch ewig glücklich zu sehn und zu machen. Wie viele Nächte durchwacht, wie viele Stunden im Gebet vor Gott gelegen, wie manches selbst des reinsten Vergnügens Er Sich wohl nicht beraubt hat, nur um zu diesem erhabnem Zweck zu gelangen, nur um allen die Erscheinung Jesu, seine Lehre und seine Erlösung recht lieb und angenehm zu machen. Es genügte Ihm nicht, daß Er Sich allein Seiner zukünftigen Seligkeit bewußt war, nein, auch alle Seine Kinder sollten derselben mit Ihm zu genießen haben. Das war Sein Stolz, einmal sagen zu können: Herr, hier bin ich und hier sind die, die du mir gegeben hast. Dahin gingen Seine ruhmvollen Verordnungen, deren eine große Anzahl einzig und allein die geistliche Wollfahrt Seiner Unterthanen zum Gegenstande hatten. Dahin Seine Bemühungen,

B

aller



aller Orten Lehrer zu bestellen, die selbst rechtschaffne und wahre Christen wären. Dahin die vortreffliche Einrichtung, die Er mit den Schulen in Seinen Landen traf, die freylich nicht, wie sonst geschicht, der ganzen Welt erzählt wurde, und die doch würdiger gewesen wäre, erzählt zu werden, als manche andre minder wichtige That manches andern Fürsten; denn noch für die späteste Nachwelt wird diese Einrichtung ein Segen werden, und Friederich verdient allein deswegen schon ein Denkmal in den Herzen seiner Unterthanen. Kurz, dahin ging Sein ganzes Leben.

Er lebte nicht für Sich; er lebte für Sein Volk. O welch' eine Schande wär' es nun, wenn irgend einer undankbar genug wäre, dieß Sein entschiedenes Verdienst um uns zu verkennen! Welch' eine Schande, gerade Seinen Bemühungen entgegen zu arbeiten! Welch' eine Schande, Ihm und Seinen Tugenden nicht nachzufolgen. O Freunde, bei Friedrichs Asche, um der Wohlthaten willen, die wir von Ihm empfangen haben, um Seiner sauren Bemühungen halber bitte ich, ermahne ich, beschwöre ich euch, seid nicht undankbar gegen Ihn, sondern ehrt dadurch sein Gedächtniß, daß ihr Ihm in allen euren Gesinnungen und in eurem ganzen Wandel ähnlich zu werden sucht. Wenns möglich wäre, daß ein Seliger aus dem Himmel zu euch reden könnte, unser im Himmel thronende Fürst würde euch zurufen: „Habt nicht lieb die Welt, noch was



was in der Welt ist, denn die Welt vergeht mit ihrer Lust. Lieben Brüder! was wahrhaftig ist, was ehrbar, was gerecht, was keusch, was lieblich, was wollautet, ist etwa eine Tugend, ist etwa ein Lob, dem denket nach, welches ihr auch gelernt, und empfangen und gehöret und gesehen habt an mir, das thut, so wird der Herr des Friedens mit euch sein. Nur wer recht kämpft, der wird, wie ich, empfahn das herrliche Erbe, eine schöne Krone aus des Herrn Hand". Wänt nicht, I. J. als könntet ihr dies erhabne Muster nicht erreichen. Ihr könnt es auch in unserm Stand und Beruf, selbst im Stande des Tagelöhners, kann man groß sein, groß werden durch dasjenige, was wir für Gott und für unsre Nebenmenschen thun. Laßt uns nur so thätig sein, wie **Friedrich**, Gottes und unsers Heilandes Ehre unter unsern Brüdern auszubreiten; so voll von Eifer, wie **Er**, für die Sache Gottes; so entfernt, wie **Er**, von aller unmäßigen Weltliebe; so sorgfältig, wie **Er**, in der Auskaufung unsrer Zeit; so demüthig und herablassend bei allen Vorzügen; so standhaft im Bekenntniß und in der Uebung der Wahrheit, wie **Er**; so treu, wie **Er**, bis in den Tod; dann wird unser Tod, er komme früh oder spät, plötzlich oder langsam, für uns das sein, was er für **Friedrich**, den Besten der Fürsten, war, nemlich ein **Zugang zum Vater**. Ja, dann wird ganz Mecklenburg so glücklich werden, wie unser **verewigter Vater** es jetzt schon ist; dann wird es nicht mehr Wunsch bleiben, sondern wahrhaft in Erfüllung gehn, das Wort, womit vor unsern Zei-

ten





ten die Gemalinn Eines unserer Landesherren  
gl. G. — Gustav Adolph war Sein Name —  
Ihr frommes ruhmwürdiges Leben beschloß:

**Segen über Mecklenburg!**

**Segen über Mecklenburg!!**

**Ja, Segen! Segen! Vater! Gott!**

Fleh' ich fürs Vaterland.

Um Deines Friedrichs wegen, Gott!

Schütz uns mit Deiner Hand.

Und unsern FRIEDRICH FRANZ, o Herr,

den wir verehren nun,

regiere Ihn, Allmächtiger!

regiere all Sein Thun.

Begnädiget mit Deiner Kraft,

und Deines Geistes voll,

gedenk' Er stets der Rechenschaft,

die Er Dir geben soll.

Verleih' Ihm das, wenn Er begehrt,

Dir ähnlich, Gott, zu sein,

und laß Ihn, in Dein Bild verklärt,

Sein Volk, wie Du, erfreun.

Er zeig' auf Seinem Throne Sich

als Deinen treuesten Sohn;

Den Lastern sei Er fürchterlich,

der Tugend Schutz und Lohn.

Auch Ihm hast Du bestimmt das Ziel,

das Er erreichen soll,

o wären Seiner Tage viel,

und alle segensvoll!

Sein werd' in jedem Flehn zu Dir

mit Lieb' und Dank gedacht;

Erhöhr' uns, Gott! So jauchzen wir

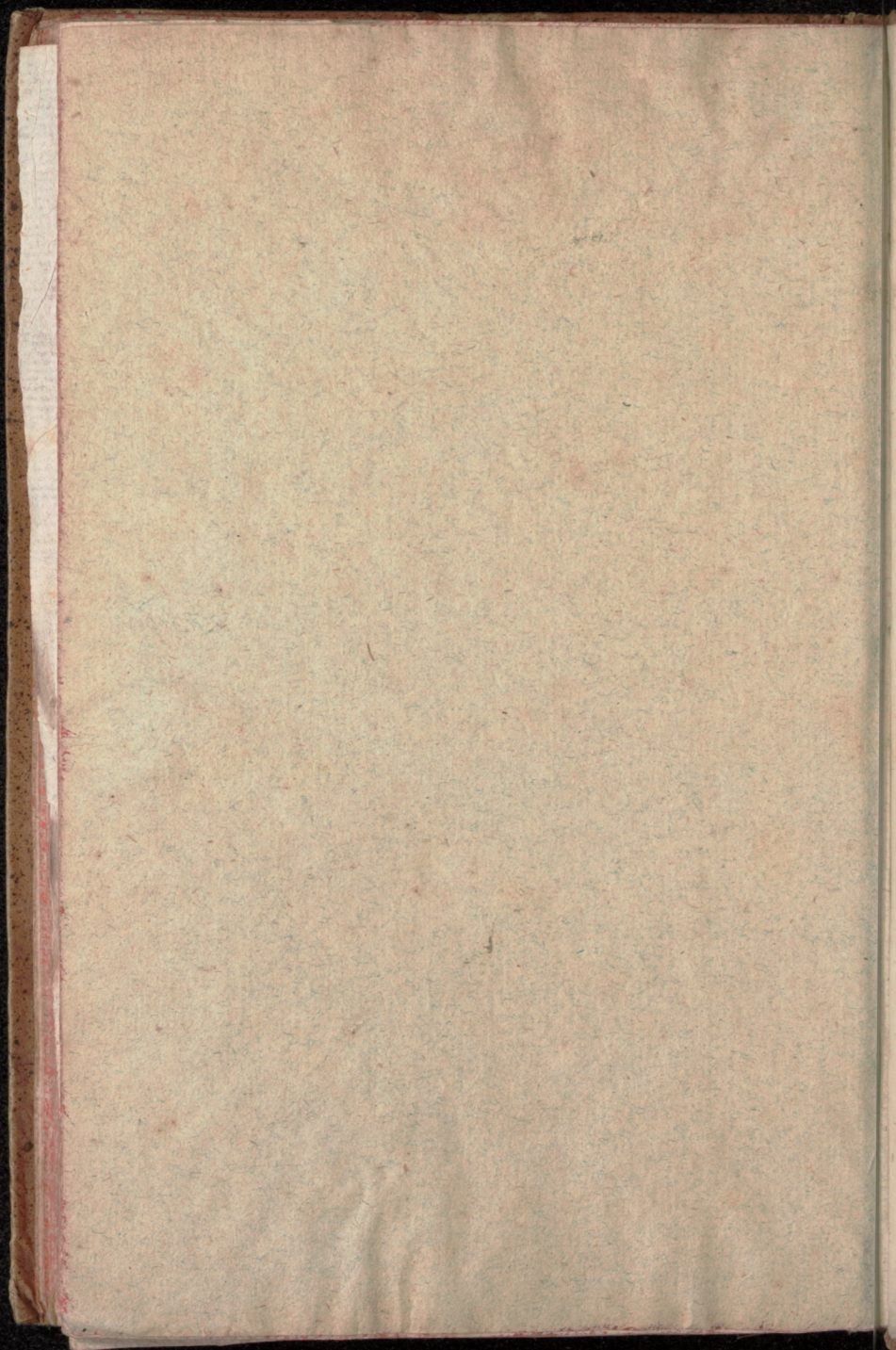
und preisen Deine Macht. Amen.







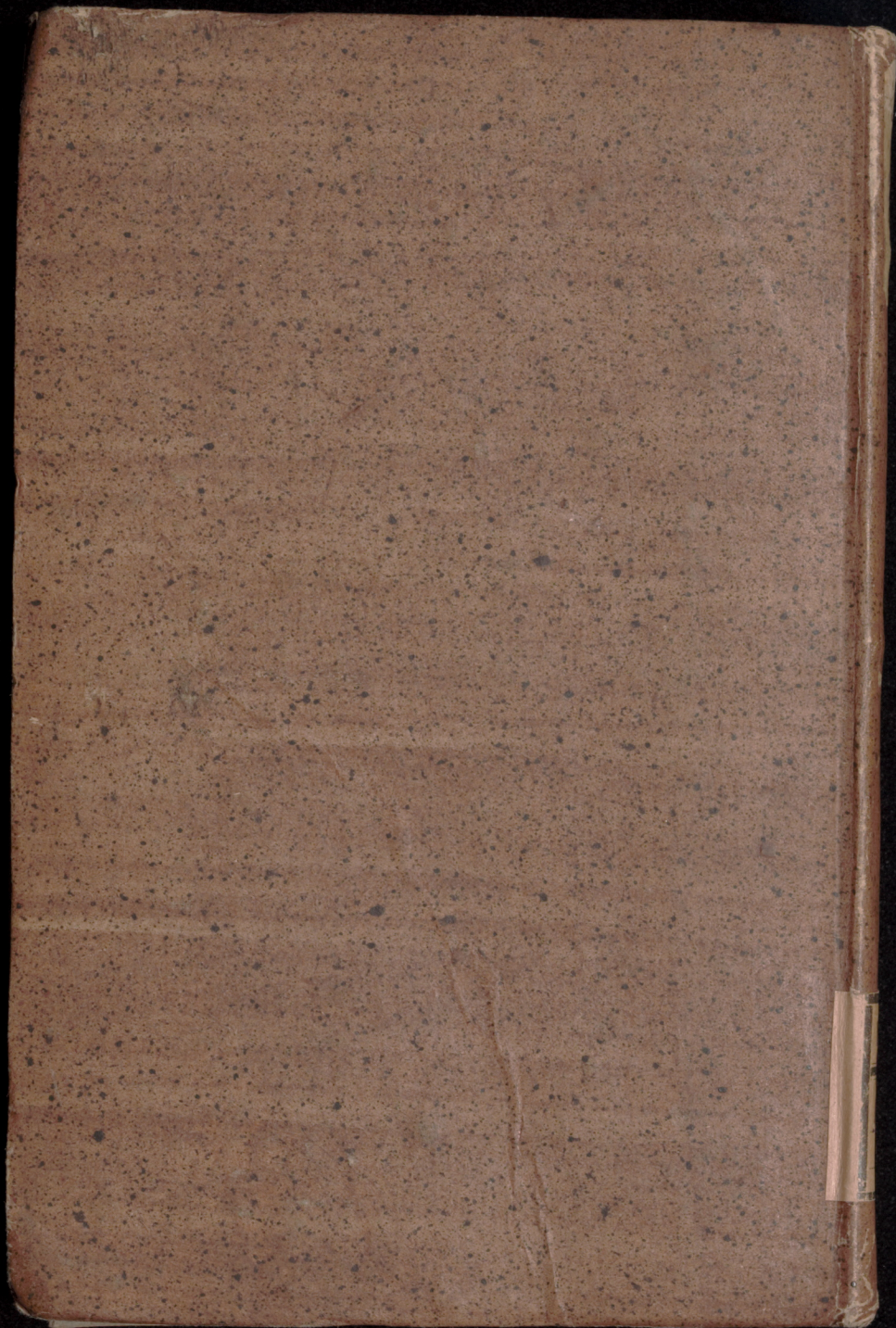






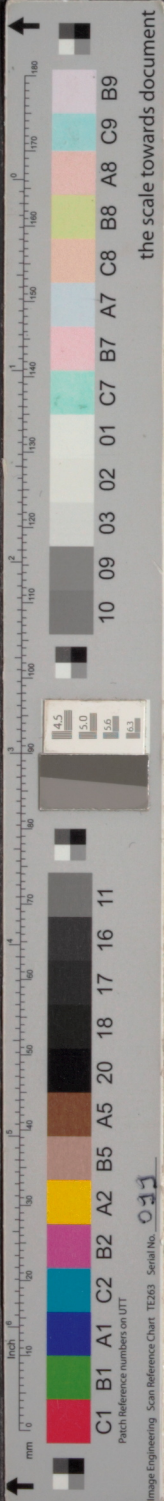






Small, light-colored label near the bottom right corner of the cover, possibly containing a library or archival identifier.





the scale towards document

7  
Beziehung hatte, in so ferne  
einem besondern Geschäfte  
ren. Aber warum sollte es  
Mich dünkt, es paßt nicht  
es, sondern soll auch selbst  
einen jeden von uns an-  
antwortet doch der Erlöser  
Herr, sagst du dies —  
vorher von eben dieser Sache  
oder auch zu allen? ganz  
in grosses Ding ist es um  
Haushalter! Und wie?  
ich wirklich ein Haushalter  
Hat nicht Gott einen jeden  
der Erde berufen; ihm  
ist er umgehen soll? Aber  
an auch der Mensch Klug-  
der verbinden. Und wohl  
erz thut! Eine Person  
er dann, und gewiß glück-  
nur, sondern auch wegen  
e ihm von Gott, seinem  
eben. Und sollte Gott ihn  
im Posten, auf welchen er  
rufen; so ist er dennoch  
ders treu erfunden wird.  
, sondern gewinnt; denn  
iter, von welchen er weg-  
vergänglich die, welche er

in einmal, o ihr Christen,  
unterthanen seid, an unsern  
N 4 iängst